

Arbeiter-Zeitung

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile über deren Raum 18 Reichspfennig Stellen- und Wohnungsangebote...

Organ der SPD., Bezirk Schlesien Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet).

Bezugspreis: Im Abonnement bei wöchentlich 6 maligem Erscheinen frei ins Haus monatlich 2,25 Reichsmark...

7. Jahrgang.

Dienstag, 31. März 1925

Nummer 70

Lehren für den zweiten Wahlgang.

8 Millionen Arbeiterstimmen verkauft. — Die Strafanträge im Reichsbannerprozeß.

Der Striegauer Prozeß vor dem Abschluß.

Schweidnitz, 31. März.

Der Staatsanwaltschaftsrat Loderhose, Vertreter der Anklage gegen die Reichsbannerleute beantragte gestern für den Stadtrat Müller unter Inbegriff mildernder Umstände 2 1/2...

Eine vierköpfige Justizkommission ist am Ende.

Während es in Leipzig täglich kommunistische Arbeiter sind, die sich wegen Hochverrats usw. zu verantworten haben, weil sie im Oktober 1923 den festen Willen hatten, den faschistischen Staat mit Sturm und Ziel auszurufen...

Wohlleben die vielen tausend Angehörigen des Reichsbanners in Breslau, als es galt, den seit Wochen angekündigten Stahlhelmzug...

So kam es, wie es kommen mußte. Sozialdemokratische Arbeiter, die sich noch Klassengefühl angewacht hatten, waren empört über die unerschämten Provokationen der Stahlhelmbreder...

Verantwortlich für diesen Skandal ist der sozialdemokratische Minister Severing, der seit Jahren mit verkrampfter Armeschaft wie die Faschisten in Schlesien sich in militärischen Formationen zusammenfanden...

Wie der ganze Prozeß ein Skandal ist, so ist es auch der Strafantrag. Die Prozeßverhandlungen drehten sich um die Frage, wer der Schuldige an der Sklagerei sei.

Reichsbannerleute wie Stahlhelmlaute wälzten die Schuld auf den Gegner. Die Arbeiter im Reichsbanner müssen verstehen, daß die Hauptschuldigen am Striegauer Blutbad nicht die Stahlhelmlaute in Striegau waren...

Und ist der Schweidnitzer Prozeß ein Wahnsinn, so hat er doch Methode. Durch die Prozesse gegen Arbeiter soll die Arbeiterkraft mürbe gemacht werden...

Über was wird die SPD. dagegen tun? Eine parlamentarische Anfrage und alles bleibt beim alten. Die Reaktion wird weiter siegen...

Sie ist schuldig daran, daß die Striegauer Arbeiter ins Gefängnis fielen und daß die Stahlhelmaarden triumphierten. Hören wir was Katharina von Oheimb...

Friedrich Ebert hatte als Sozialdemokrat ein tiefes Verständnis für den Haß des deutschen Volkes zur Monarchie. Er war kein Monarchenstürzer...

Verstehen jetzt wohl die Striegauer Reichsbannerleute, warum sie verurteilt werden, versteht jetzt die ganze sozialdemokratische Arbeiterkraft...

Die Sozialdemokraten offerierten nun Otto Braun als Nachfolger des Mannes, der Rücksicht auf die wirtschaftlich denkende Einstellung der bürgerlichen Parteien nahm...

Jeder Arbeiter muß an dem Schweidnitzer Prozeß lernen. Er muß lernen, daß wir Kommunisten Recht haben, wenn wir behaupten, daß die Sozialdemokraten die Helfer der Reaktion sind...

Braun der Kandidat der Sozialdemokratie war der Helfer der schwarzen Reaktion. Alle Stimmen des Klassenbewußten Proletariats müssen im zweiten Wahlgang nicht für den Braun, nicht für den Schwarzen...

Was bedeutet die Präsidentenwahl?

Von Arthur Rosenberg.

Nach dem vorläufigen amtlichen Gesamtergebnis hat die SPD. bei der Präsidentenwahl am letzten Sonntag gegenüber der Reichstagswahl am 7. Dezember einen Verlust von 800 000 Stimmen erlitten...

Was bedeuten diese Ziffern, daß der Einfluß der SPD. auf die Arbeiterschaft zurückgegangen ist? Während der Einfluß der SPD. verhältnismäßig zugenommen hat? Haben wir also eine Niederlage erlitten?

Alle vorliegenden Berichte stimmen darin überein, daß diesmal die geringere Wahlbeteiligung in erster Linie durch das Fernbleiben von Arbeitern...

Was ist die SPD. ihre Arbeiterwähler zusammengehalten? Das ist durchaus nicht der Fall gewesen. Es spricht alles dafür, daß auch die Sozialdemokratie eine halbe Million...

Für Jarres traten diesmal ein die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, der Landbund, die Wirtschaftspartei, die Volksfront und die Deutschsozialen...

Was sind diese 1.200 000 Wähler, die der schwarz-weiße Block eingebüßt hat? Die Frage ist leicht zu beantworten: das sind 7 1/2 Millionen...

Am 7. Dezember deutschnational wählten. Aber jetzt haben sie sich überzeugt, daß die Deutschnationalen ihnen die verdiente Aufwertung niemals geben werden...

Am von allem anderen zu schweigen, bedeutet z. B. die Aufwertung der Hypotheken eine schwere Mehrbelastung der proletarischen Mieter...

Son den 1 200 000 früheren Rechtswählern hat sich über ein Teil der Stimme enthalten gemäß der Parole, die von verschiedenen Sozialverbänden ausgegeben wurde.

Der „Vorwärts“ wird mutig.

(Eigener Stahlbericht.)

Berlin, 31. März.

Die Erfolge vom 29. März lassen dem „Vorwärts“ die Segel schwellen. Er fordert die sofortige Landtagsauflösung mit der Begründung, daß die Regierungsvorhandlungen dreimal gescheitert sind.

Vor der Wahl haben die Sozialdemokraten die kommunalistischen Anträge auf Auflösung des Landtages abgelehrt. Man konnte ja nicht wissen...

Nach deutschem Muster.

(Eigener Stahlbericht.)

Besinn, 31. März.

Eine in Mailand tagende Konferenz der Arbeiterjugend wurde durch Polizei ausemendergeordnet. Alle Teilnehmer wurden verhaftet. Einige wurden nach einer Intervention kommunistischer Parlamentarier entlassen...

Neuer Kommunistenprozeß.

(Eigener Stahlbericht.)

Berlin, 31. März.

Der Schiffbau begann gestern ein neuer Kommunistenprozeß. Angeklagt sind 37 Kommunisten, die an dem Oktoberaufstand in Hamburg-Schiffbau teilgenommen haben.

Vom Tage.

Die Ministerpräsidentwahl in Preußen die auf der Tagesordnung der heutigen Landtagsitzung steht, soll erneut verschoben werden.

In Oldenburg ist ein parlamentarischer Konflikt entstanden. Die Oldenburger Regierung veröffentlichte eine Bekanntmachung, die sich gegen die Absicht der drei Parteien der Weimarer Koalition wendet...

In Schiffbau hat ein neuer Kommunistenprozeß begonnen. Angeklagt sind 37 Kommunisten.

Die ehemaligen preußischen Regierungsparteien tragen sich nach bürgerlichen Zeitungen, mit der Absicht, den preußischen Landtag aufzulösen und die Neuwahlen mit dem zweiten Wahlgang am 26. April zu verbinden.

Mordmord an politischen Gefangenen in Polen.

(Eigener Stahlbericht.)

Warschau, 31. März.

Die Genossen Baginski und Wierzycki, die zum Tode verurteilt, dann zu lebenslänglichen Arbeit begnadigt und in Kustschin abgebracht wurden, sind nun freigesetzt worden. Sie wurden kurz vor der Grenze von dem transportierenden Offizier durch Revolverkugeln getötet.

Jeder Teil hat ohne Zweifel diesmal auf die neue Karte gewartet und zur Abwechslung SPD. gewählt. Dieser frische Zustrom von Kleinbürgern bei den Verlust der Arbeiterstimmen der SPD. bis auf 40.000 ausgedehnten. Verlässliche Gewinne der SPD. wie in Berlin, sind durch örtliche Verluste in anderen Wahlkreisen wieder aufgehoben worden. Die SPD. hat also mit Hilfe einer plumpen Bauerntüfing erreicht, die sie im Mittelstand trieb, ihre Stimmzahl vom 7. Dezember fast gehalten. Von einem Sieg kann dabei wirklich keine Rede sein. Und die Stimmen der Spießbürgertümmer können wir der SPD. durchaus.

Was unseren eigenen Rückgang betrifft, so ist es selbstverständlich zu bedauern, daß ein Teil der Arbeiterklasse immer noch nicht die Bedeutung solcher Wahldemonstrationen einsehrt. Jene Arbeiter und Arbeiterfrauen, die mit dem Kommunismus sympathisieren und den Klassenkampf führen wollen, die aber glauben, es habe keinen Zweck, Thälmann zu wählen, haben ihrer Klasse einen schlechten Dienst erwiesen. Denn die Bourgeoisie neigt den Sozialisten voran auf ihre Ziffern und verliert, aus dem angeblichen Rückgang des Kommunismus Kapital zu schlagen. Es ist immerhin bemerkenswert, daß auch diesmal wie am 7. Dezember unsere Berliner Organisation sich am besten gehalten und den geringsten prozentualen Verlust erlitten hat. Wir haben trotz allem für eine in den Augen der großen Masse auskömmliche Sache für die Kandidatur Thälmann fast zwei Millionen Arbeiterstimmen aufgebracht. Das ist eine Kraftprobe, die auch im Lager unserer Gegner Beachtung finden wird. Es kommt darauf an, bis zum zweiten Wahlgang möglichst viele Klassenbewußte Arbeiter, die diesmal der Urne fernblieben, darüber aufzuklären, welche Dummheit sie begangen haben.

Was wird weiter werden? Die SPD. steht am Morgen nach der Wahl trotz ihres scheinbaren Rückganges genau so fest und entschlossen auf der Grundlage des schließlichen Klassenkampfes wie zuvor. Aber die SPD. bietet am selben Morgen trotz des Segens der Rentnerstimmen, der ihr zuteil wurde, die Kandidatur an. Der „Vorwärts“ stellt fest:

„Er gibt sich, daß die Sozialdemokratie keine Aussicht hat, im zweiten Wahlgang loyal Wähler der Mitte mitzureisen, daß sie den Jahreslohn schlagen kann, dann nach dieser notwendigen Erfolg durch eine repräsentative Sammelkandidatur erreicht werden.“

Also die Rolle 8-Millionen Partei verzichtet für den zweiten Wahlgang vorbehaltlos zugunsten des Zentrumskandidaten Marx! Es handelt sich nur darum, ob das Zentrum diese Selbstkapitulation der SPD. annehmen wird oder nicht. Die Wahrscheinlichkeit ist zurzeit größer, daß das Zentrum genau so wie in der Reichspost, so auch in der Präsidentschaftswahl den Anblick nach rechts suchen wird. Dann wird man die drei Kandidaten Jares, Feld und Marx zu wählen eines neu in bürgerlichen Sammelkandidaten vorzuziehen und die SPD. sie hat wiederum blamiert vor der Tür. Wenn es gut geht, darf also die SPD. auf ihren Kandidaten verzichten. Wenn es schlecht geht, d. h. wenn sie keinen Verbündeten findet, muß Braun noch das zweite Mal zur höheren Stelle über die Rennbahn laufen. So sieht der politische Sieg der SPD. aus.

Die SPD. dagegen wird im nächsten Monat ein Häßliches an Aufführungsarbeit leisten müssen. Es gilt auch auf dem in überaus ungünstigen Kampffeld, wie es die Wahl des Präsidenten der Sozialistischen Republik für den Kommunismus zu werden. Alle Kräfte sind jetzt für den zweiten Wahlgang gegen das monarchistische Interregnum, aber eben so gegen die „marxistische“ Reaktion, die von der SPD. als Rettung der Republik dargestellt wird.

Die Aufgabe, die der erste Wahlgang uns stellt, müssen im zweiten Wahlgang noch besser, noch gründlicher und mit noch härterer agitatorischer Wirkung gelöst werden.

## Der tägliche Arbeitermord im Bergbau.

Täglich sieben Tote!

Der Arbeitermord auf der „Hütte“ „Mittler Stein“ hat für viele da als bezeichnender Unglücksfall. Die Arbeiter, die keine Kumpels sind, vergessen darüber, daß schwere Unfälle täglich im Bergbau vorkommen. Statistisch ist festgestellt, daß täglich 6 bis 7 Kumpels tödlich ereignen. Unfälle, die von den Berufsvereinigungen (und kann sich jeder Arbeiter denken), passieren durchschnittlich 30 pro Tag. Ohne Statistik der Knappschaftsberufsgenossenschaften sagt über die Unfälle folgendes aus:

Jahr	Verst.	Entschädigung	Unfälle	Tödtliche Unfälle
1911	839.774	12.218	1.688	
1913	918.808	13.763	2.131	
1919	987.982	14.117	2.472	
1920	1.084.501	11.830	2.180	
1921	1.218.678	11.884	2.216	
1922	1.078.754	8.758	1.778	

Die Statistik geht leider nur bis 1922 und sagt deshalb gar nichts darüber aus, wie die Kumpels in den Jahren 1923 und 1924 täglich gemordet wurden.

## Zur Merlenbacher Grubenunglück vor der französischen Kammer. Weltweit einig hat Bestrafung der Schuldigen.

Der Abg. Leroy richtete an die Regierung die Frage, welche Maßnahmen sie für die Vermeidung von Grubenunfällen ergreifen werde. Leroy erwiderte, daß sich der Verlehrsminister an Ort und Stelle begeben hätte, um den Hinterbliebenen im Namen des Präsidenten der Republik 5000 und von der Regierung 10.000 Franken zu übergeben. Leroy beantragte die Bewilligung eines außerordentlichen Kredits in Höhe von 150.000 Franken zur Verteilung unter die Hinterbliebenen. Der Antrag wurde von der Kammer angenommen.

## Nicht klagen — Kampf!

Die Zentrale der SPD. sandte an die RWZ. folgenden Brief anlässlich des Grubenunglücks in Merlenbach:

Teure Genossen! Anlässlich des Grubenunglücks verstoßen wir euch unserer Solidarität und unseres Mitleids mit den Hinterbliebenen der Opfer des kapitalistischen Systems, verstärkt durch die Verleumdung der Arbeiterklasse da Kapital Opfer um Opfer fordert. Es gilt, nicht zu klagen, es gilt zu kämpfen um die Einheit der internationalen Gewerkschaftsorganisationen, um den einheitlichen internationalen Kampf zu führen für die Siebenstundentage, für die Umverteilung des Produktionsgutes, für den Sturz der Bourgeoisie.

Auf zum Kampf gegen die Ausbeuter.  
Es lebe der internationale Kampf des Proletariats.  
Zentrale der SPD.

## Proteststreik auf den Kolhringer Anglischgruben.

(Eigener Drahtbericht)

Coarbrücken, 31. März.

Auf den Gruben ruhte heute am Beerdigungstage der Opfer der Grube Kolhring die Arbeit. Die gesamte Belegschaft ist in einen 24stündigen Proteststreik eingetreten.

## Kampf im rheinischen Braunkohlenrevier.

(Eigener Drahtbericht)

Köln, 31. März.

Die Gewerkschaften haben die Forderung nach einer 15-prozentigen Lohnerhöhung aufgestellt, die von den Unternehmern als unannehmbar abgelehnt wurde. Der sozialdemokratische Schlichter Rühl ist angerufen worden und soll sofort einen Verhandlungstermin ansetzen.

Mehrheit der Sozialdemokratie wird wieder den Wünschen der Unternehmer gerecht werden, wie er es bereits immer getan hat. Die Unternehmer lehnen diesmal eine Lohnerhöhung nicht prinzipiell ab, wollen aber durch Erhöhung der Deputatslöse nicht nur die paar Pfennige Lohnerhöhung wieder herausquellen, sondern noch darüber hinaus einen Gewinn einstecken. Die rheinischen Kumpels werden jede Forderung ihrer Lebenslage abzuwehren müssen.

## Mordpläne gegen Genossen Thälmann

Berlin, 30. März. Der gewaltige Massenaufmarsch des Proletariats in allen Städten Deutschlands, wo der rote Präsidentschaftskandidat Genosse Thälmann sprach, hat der Bourgeoisie begrifflichen Schrecken in die Knochen gezaht. Wie um Genosse Thälmann mittelst, wurde er gestern bei seiner Ankunft in Berlin, als er den Bahnhof Zoologischer Garten verließ, darauf aufmerksam gemacht, daß falsche Informationen ein Handgranaten-Attentat

vorbereitet, das auf dem Wege vom Bahnhof zum Sportpalast verübt werden sollte. Der Genosse Thälmann hatte schon vorher anonyme Drohbriefe erhalten. Auch die Kriminalpolizei war informiert. Genosse Thälmann ließ sich dadurch nicht abhalten, im Zuge unter der Deckung einer Wache des Roten Frontkämpferbundes mitzumarschieren. Der gewaltige Massenaufmarsch hat dann jedenfalls die Banditen von ihrem verbrecherischen Versuch abgelenkt. Auch auf dem Heimwege vom Sportpalast wurde Genosse Thälmann von dunklen Gestalten verfolgt und beobachtet. Sie blieben aber in respektvoller Entfernung, weil die Wache des Roten Frontkämpferbundes nicht von der Stelle wich.

Im übrigen ist schon einmal während der Rathenauaktion ein Handgranatenattentat auf die Wohnung des Genossen Thälmann verübt worden, bei dem seine Frau und sein Kind der Gefahr mit knapper Not entgingen.

Die Bourgeoisie hat in Halle wieder gezeigt, daß sie vor keiner Bluttat zurückschreckt, um die im Zeichen der roten Kandidatur sich sammelnde revolutionäre Kraft der Massen zu brechen. Sie wird das Gegenteil erreichen. Nun erst recht der letzte Mann hinein in die rote Kampffront!

## Mietschraube ohne Ende.

Berlin, 30. März 1925.

(Eigener Drahtbericht)

Nachdem für April 1925 die Miete bereits auf 76 Prozent herausgeschraubt wurde, werden bürgerliche Blätter folgendes: Der finanzpolitische Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrats führte in seiner Sonnabendtagung die Beratung über die Steuererhöhung fort. Sie im § 42 Abs. 1 vorgesehene Mindest- und Höchstuntergrenze zur Förderung der Neubautätigkeit werden für zu gering erachtet. Als Mindesthöhe wurden 80 v. H. der aufkommenden Steuer, höchstens aber 20 v. H. der Friedensmiete erachtet. Die Festsetzung der Miete bis 100 Prozent zum 1. April 1926 wird gutgeheißen.

## Friedensmiete in Sicht.

Berlin, 30. März 1925.

(Eigener Drahtbericht)

Amlich wird mitgeteilt, daß der Zuschlag zur Friedensmiete für April von 88 auf 76 Prozent erhöht worden ist.

Der Beschluß des Finanzpolitischen Ausschusses wird zweifellos auch die Mehrheit des Reichstages hinter sich haben. So daß die Steuererhöhung des Herrn von Schlehen in aller Kürze ihre unheilvolle Wirksamkeit ausüben werden. Das Gesetz, welches die Mietfrage regelt, sieht eine allmähliche Steigerung der bestehenden Mieten auf Friedensmiete vor. Das bedeutet also eine weitere unerträgliche Ausbeutung der Arbeitigen. In Preußen ist man entschlossen, schon im April die Mieten zu erhöhen, und zwar auf 73 Prozent. Dem preussischen Beispiel werden die übrigen deutschen Länderregierungen bald folgen.

## Die deutschnationalen Betrüger.

Breslau, 31. März.

Die deutschnationale „Schlesische Zeitung“ schreibt heute folgendes:

Der Grund dieser schwachen Beteiligung kann wohl nicht in der Wahlenthaltungsparole der Spießbürgertümmer und Fraktion gelegen haben. So kurzzeitig diese Demonstration war, da ja nach Lage der Sache keine Partei, auch die Linke nicht — und diese erst recht nicht — die Forderungen der betroffenen Kreise erfüllen kann, so wollen wir doch nicht annehmen, daß die Interessenpolitik wirklich bei einem nebenswerten Teil der in Betracht kommenden Wähler über die nationale Pflicht gestellt hat.

Vor der Wahl hörte es sich anders an!

# MESS END

Die Yankees in Leningrad

Copyright by Modernerverlag, Wien 1924

„Das werde ich Ihnen sagen, Herr! Eine himmelstreichende Schlemerei! Ich stehe anderthalb Stunden da, um die hundert abgesehenen Kammer abzufestern, ich klopfe, schreie, rufe — es ist, als wenn da drinnen alles ausgehorcht wäre. Und ich sehe doch, daß dort im Sessel ein Schatz liegt, der mich andauernd anlockt; und ich wahrhaftig über mich lustig mache!“

Loosk band sein Pferd an einen Baum, flüchtete im Nu auf den Baum und botang in den Seiten. Er öffnete selbst das Tor und ließ den weiteren Fußmarsch machen, der einen ausgedehnten verpuderten Hof mit einem Baum herrlicher, großer Kastanien vor Mr. Wills hinsetzte.

„Da haben Sie Ihr“ sagte er während, das er nicht schon von Ihnen, ich bin eine bekannte Person, und der Staat kann durch mich sehr erhebliche Verluste erleiden.“

„Das sind nicht meine An... abgeben“ murmelte Mr. Wills mit matter Stimme.

„Wieso hab das nicht Ihre Kammer“ die während der Fahrt, einen Brief aus der Tasche ziehend. „Das Aufstellungswort für Torgast hat mir die Zustimmung der ausgehenden Kammer überlassen. Jeder Hof hat seine Kammer, und die Kammer, Sie, ist sogar mit einem Brief versehen. Ich bin eine bekannte Person, Sie, fehlen kommen bei mir nicht vor!“

Er warf dem Greis den Brief auf die Erde, schickte argwöhnisch den Kopf nach ganz in seinen Magen, noch lange hörte man sein wütendes Pfeifgeschrei.

Mr. Loosk verließ ruhig das Tor, ging auf die Terrasse und war gerade im Begriff, den Alten zu fragen, wohn die heutigen Diner vorzustellen, als sein Pferd auf

den weißen Stiegenabgang fiel.

„Dem Generalstaatsanwalt des Staates Illinois.“

„Mr. Wills“, sagte Loosk, den Brief an sich nehmend.

„Ihrem Abgabegeld ist hinterlegt worden, und ich nehme diesen Brief nicht nur mit dem Rest Ihres Sekretärs — ich bin zu Ihrem Nachfolger, zum Generalstaatsanwalt von Illinois ernannt worden.“

Er bemerkte sich vor dem Greis und ging, ohne eine Antwort abzuwarten, mit raschen Schritten auf sein Zimmer.

Sie betrachtete den Brief und las die folgenden Zeilen:

„An den Generalstaatsanwalt des Staates Illinois.“

Von Dr. Lepinas,

Kanzler des Ordens des weißen Bandens,

Erzamtmeister der Union der Arbeiter.

Hochachtungsvoll Herr Generalstaatsanwalt!

„Nun, ich berichte wieder die amerikanischen Zeitungen, daß Ihre Anwalt, geheimnisvolle Verbrechen aufgedeckt, noch von keinem erreicht sei und daß Amerika mit Recht auf Sie stolz sein kann. Die Verfolger der Mittel fürchten, daß Sie Revolution, die Kerker und Ghettos hohes Straßengericht gegen Sie seien. Ich bitte Sie, sich einer dieser verurteilten Angelegenheiten anzunehmen. Sie haben gehört, daß Jerome Kodeljeller in Paris gefangen worden ist. Die Annahme scheint sehr begründet, daß er Kodeljeller von einem Personen erkannt worden ist, die ebenfalls als die ... werden. Gegenwärtig ist kein Sohn, Arthur Kodeljeller, vorhanden, obwohl seine Angehörigen sein Verbrechen nachschauen. Im Namen der Gerechtigkeit und um des Lebens des jungen Mannes zu retten, bitte ich Sie, diese geheimnisvolle Angelegenheit in die Hand zu nehmen.“

Mit bester Hochachtung“

W. W. W.

Der bekannte Hof des Mr. Loosk verabschiedete sich. Er

ging zum Hof, wo er

den Hof besah, in der Stadt

begann jedoch einzupacken und seine Papiere grübelte in seine

Hand zu nehmen.

„Wie immer, Juno“, antwortete der Greis mitleidig.

„Ich möchte Papa, — ob Sie denn gar keine Hüfte hatten.“

„Rein Gott, haben Sie denn gar nicht gegessen?“

„Ich habe geschmeckt, Juno!“

(Fortsetzung folgt.)

# Zur Diskussion in den Bezirken. Einzelergebnisse aus Breslau

Bezirk	Braun	Dr. Hellpach	Dr. Jarres	Rudendorff	Marr	Thälmann	Bezirk	Braun	Dr. Hellpach	Dr. Jarres	Rudendorff	Marr	Thälmann	Bezirk	Braun	Dr. Hellpach	Dr. Jarres	Rudendorff	Marr	Thälmann
1	224	70	252	4	90	14	115	316	15	155	6	126	20	883	269	60	325	17	98	16
2	300	19	227	—	100	32	116	338	10	153	4	216	15	284	200	78	305	8	81	0
3	155	41	316	18	105	14	117	405	9	144	1	86	34	285	180	311	384	4	97	2
4	288	41	306	6	90	9	118	383	37	185	9	115	31	286	120	275	366	5	108	9
5	148	65	368	12	136	10	119	878	16	125	2	248	17	287	150	218	824	4	76	6
6	221	30	300	5	150	8	120	159	29	108	5	281	7	288	170	296	376	8	119	1
7	168	49	321	7	140	5	121	347	9	158	2	108	28	289	107	288	374	8	128	8
8	232	34	332	7	165	18	122	149	13	204	1	563	9	241	161	185	904	4	138	6
9	287	32	276	8	117	28	123	228	37	96	1	78	23	242	163	378	400	9	115	8
10	192	15	192	1	210	20	124	384	18	192	5	95	24	243	164	298	408	7	110	8
11	237	30	206	8	108	21	125	251	20	354	11	156	23	244	155	240	480	7	103	8
12	246	34	302	8	112	22	126	466	11	179	2	71	28	245	140	194	502	5	88	9
13	228	78	322	8	92	13	127	154	33	263	1	342	6	246	140	106	481	5	75	4
14	170	80	258	12	153	8	128	229	60	451	9	115	9	247	140	106	481	5	75	4
15	351	37	158	6	98	27	129	198	51	857	5	98	8	248	173	135	441	14	124	7
16	248	39	215	9	81	29	130	127	96	539	9	106	3	249	197	152	397	8	128	12
17	242	19	201	8	78	38	131	114	72	521	16	92	3	250	151	150	345	9	125	4
18	164	95	324	5	106	7	132	107	47	449	7	111	8	251	151	150	345	9	125	4
19	162	97	263	5	122	12	133	82	88	817	4	59	5	252	151	150	345	9	125	4
20	254	60	161	4	92	36	134	400	83	835	4	89	7	253	151	150	345	9	125	4
21	259	88	202	18	82	19	135	234	70	846	10	158	10	254	151	150	345	9	125	4
22	278	96	239	7	44	16	136	146	84	486	12	131	4	255	151	150	345	9	125	4
23	215	44	217	4	80	18	137	145	141	315	5	254	9	256	151	150	345	9	125	4
24	215	18	151	9	70	17	138	158	50	361	5	254	9	257	151	150	345	9	125	4
25	352	41	187	8	44	8	139	211	58	490	5	150	9	258	151	150	345	9	125	4
26	329	35	267	2	117	8	140	205	55	411	8	110	14	259	151	150	345	9	125	4
27	305	16	361	14	140	19	141	271	47	305	3	305	28	260	151	150	345	9	125	4
28	338	37	367	17	146	19	142	274	15	347	5	76	23	261	151	150	345	9	125	4
29	311	35	246	6	105	23	143	340	17	225	2	75	29	262	151	150	345	9	125	4
30	187	54	304	2	103	16	144	359	16	172	2	59	24	263	151	150	345	9	125	4
31	266	28	314	6	125	18	145	405	20	199	5	104	28	264	151	150	345	9	125	4
32	195	55	354	7	124	5	146	388	15	160	9	106	26	265	151	150	345	9	125	4
33	246	41	356	9	147	14	147	345	20	160	9	187	29	266	151	150	345	9	125	4
34	350	30	220	5	109	32	148	494	21	98	1	85	37	267	151	150	345	9	125	4
35	328	25	219	4	100	19	149	340	38	225	2	104	13	268	151	150	345	9	125	4
36	351	23	207	6	89	21	150	350	25	291	5	89	18	269	151	150	345	9	125	4
37	406	20	187	4	109	33	151	360	17	215	2	147	31	270	151	150	345	9	125	4
38	480	10	117	10	111	24	152	378	22	200	10	100	30	271	151	150	345	9	125	4
39	429	10	128	2	82	24	153	408	22	166	8	78	23	272	151	150	345	9	125	4
40	322	37	219	7	140	20	154	395	15	203	8	134	14	273	151	150	345	9	125	4
41	383	19	286	8	76	18	155	363	34	263	11	152	11	274	151	150	345	9	125	4
42	358	21	208	5	118	23	156	240	35	835	10	129	19	275	151	150	345	9	125	4
43	259	14	204	3	97	13	157	406	7	172	2	81	21	276	151	150	345	9	125	4
44	311	15	220	8	79	17	158	317	13	313	7	128	17	277	151	150	345	9	125	4
45	276	26	250	9	91	21	159	180	35	800	23	239	11	278	151	150	345	9	125	4
46	276	21	328	5	116	29	160	170	65	414	8	107	7	279	151	150	345	9	125	4
47	262	14	190	4	94	37	161	228	45	827	3	146	9	280	151	150	345	9	125	4
48	315	18	221	4	122	10	162	291	32	278	8	150	17	281	151	150	345	9	125	4
49	389	18	185	4	109	92	163	284	54	380	4	106	9	282	151	150	345	9	125	4
50	286	28	371	4	189	7	164	209	189	441	10	115	18	283	151	150	345	9	125	4
51	328	18	212	5	82	12	165	211	41	872	5	149	15	284	151	150	345	9	125	4
52	358	11	201	8	56	23	166	174	44	461	8	122	9	285	151	150	345	9	125	4
53	396	4	160	5	66	33	167	209	189	441	10	115	18	286	151	150	345	9	125	4
54	370	22	165	2	82	30	168	211	41	872	5	149	15	287	151	150	345	9	125	4
55	363	23	241	11	107	22	169	174	44	461	8	122	9	288	151	150	345	9	125	4
56	394	16	187	12	133	18	170	161	77	407	8	130	5	289	151	150	345	9	125	4
57	359	21	200	13	112	23	171	161	77	407	8	130	5	290	151	150	345	9	125	4
58	427	15	195	6	71	22	172	161	77	407	8	130	5	291	151	150	345	9	125	4
59	399	16	118	3	85	23	173	161	77	407	8	130	5	292	151	150	345	9	125	4
60	340	9	184	3	82	18	174	161	77	407	8	130	5	293	151	150	345	9	125	4
61	352	21	135	2	85	21	175	161	77	407	8	130	5	294	151	150	345	9	125	4
62	312	24	228	9	117	21	176	161	77	407	8	130	5	295	151	150	345	9	125	4
63	431	6	184	7	57	17	177	161	77	407	8	130	5	296	151	150	345	9	125	4
64	337	34	208	5	113	23	178	161	77	407	8	130	5	297	151	150	345	9	125	4
65	282	35	317	6	124	11	179	161	77	407	8	130	5	298	151	150	345	9	125	4
66	232	35	291	2	144	31	180	161	77	407	8	130	5	299	151	150	345	9	125	4
67	145	19	236	9	406	10	181	161	77	407	8	130	5	300	151	150	345	9	125	4
68	26	19	132	4	484	3	182	161	77	407	8	130	5	301	151	150	345	9	125	4
69	205	20	359	7	234	10	183	161	77	407	8	130	5	302	151	150	345	9	125	4
70	193	30	316	11	254	12	184	161	77	407	8	130	5	303	151	150	345	9	125	4
71	293	26	340	2	106	15	185	161	77	407	8	130	5	304	151	150	345	9	125	4
72	310	17	224	7	136	17	186	161	77	407	8	130	5	305	151	150	345	9	125	4
73	597	30	195	5	219	18	187	161	77	407	8	130	5	306	151	150	345	9	125	4
74	418	16	174	8	116	30	188	161	77	407	8	130	5	307	151	150	345	9	125	4
75	251	23	231	8	122	18	189	161	77	407	8	130	5	308	151	150	345	9	125	4
76	326	22	332	7	158	7	190	161	77	407	8	130	5	309	151	150	345	9	125	4
77	310	19																		

# Encyrmann und Lindner

Roman aus dem Waldenburger Kohlenrevier

Von Willy Ursus

„Wenn man einen Revolver oder einen Dolch hat, so kann man den Bergleuten, die durch den Wald auf die Grube gehen ihre Freischritten abnehmen.“ sagte er.

„Siehe bekommst du von den Bergleuten und seine Freischritten.“ wagt jetzt Kurt verächtlich hin. Seine Worte verneigten sich die geringste Hoffnung auf die Möglichkeit, im Walde zu wohnen.

Wieder herrschte Schweigen. Rauch und glühende Funken stiegen hinauf in die Kronen der Tannen und verschwanden in dem Meer der grünen Nadeln.

Plötzlich rief Alfred:

„Es ist kein Brennholz mehr vorhanden. Franz, Julius, Milo, los! Reistig und trockene Nessel sammeln!“

Geboriam erhoben sich die Ungeredeten, suchten und schleppeten Feuerholz herbei und entfernten sich immer weiter von dem Feuer. Als sie nicht mehr zu sehen waren, wandte sich Alfred geheimnisvoll an Kurt und Fritz:

„Ich habe die Kleinen mit Absicht fortgeschickt, damit sie es nicht sehen sollen. Ich habe eine Zigarette, und wir werden sie jetzt rauchen.“

Mit Mannerstolz zeigte er seinen Kollegen das Tabakpäckchen, setzte es mit der lässigen Geste eines geübten Rauchers in Brand und ließ den Rauch durch die Nasenlöcher fahren.

„Du mußt auf Zunge rauchen!“ sagte Kurt.

„Das tue ich auch!“ versicherte Alfred und atmete den Rauch tief ein. Da fing plötzlich das rauchende Waldfeuer an zu schwanken, und Alfred mußte nicht mehr, ob er zu Hause vor dem Ofenfeuer oder im Walde war. Trotzig bezwang er die Anwandlung der Schwäche und bot die Zigarette an Kurt an:

„Hier, rauche weiter!“

„Dein Drittel ist noch nicht abgebrannt.“ sagte Kurt; wo Kameradschaft herrscht, dort darf auch durch Zufall kein Setting entstehen.

„Ich werde später noch einmal rauchen.“ beharrte Kurt.

So nahm denn Kurt die Zigarette und rauchte, und gab sie dann an Fritz; und bei Alfred trat sie die zweite Runde an, um endlich in den Händen von Fritz sich in einen armseligen, winzigen Stummel zu verwandeln und in dem Wackelfeuer zu verbrennen.

„Eigentlich“, sagte Fritz, „habe ich früher gedacht, daß eine Zigarette viel besser schmeckt.“

Alfred belehrte ihn:

„Wenn man sie zum ersten Male raucht, so schmeckt sie niemals, aber später gibst du dein Leben für eine Zigarette. Auch was das, die wir rauchten, nur eine schlechte Marke, denn ein Bergmann kann sich keine gute Zigarette leisten.“

In demselben Eile kam Milo herbeigelaufen.

„Weshalb bringst du kein Brennholz mit?“ herrschte ihn Alfred an.

Über Willa ließ sich nicht einschütern und erzählte hastig: „Dort am Rande des Grabens, wo unten das Wasser kühlt, dort liegt der junge Richter mit seiner Braut und...“

Weiter kam er nicht. Im Ru standen die drei auf den Beinen, rissen das Feuer auseinander, erstickten mit den Füßen die Funken, bildeten eine regelrechte Schützengasse und schlichen, erst in gerader Haltung, dann gebückt, dann auf allen Vieren in der Richtung nach der bezeichneten Stelle. Je näher sie kamen, desto vorsichtiger und lautiloser bewegten sie sich in dem Dickicht der jungen Schöpfung, welche sich an dem Graben lang zog.

Es war eine große Enttäuschung, was sie dort auf dem Rasen zwischen den Tannen erblickten. Wohl sah der zwanzigjährige Richter Hermann dort, und neben ihm auch seine Braut, die blonde Anna aus Kahlau, aber in ihrer Haltung und Lage war durchaus nichts Ungewöhnliches. Jetzt erhob sich Anna sogar und ordnete ihr Haar und Kleid, Hermann haßte ihr dabei, und dann schritten die beiden durch den Wald. Und wenn Kurt nicht stiel seinen Berked hinter einer anderen Lanne gestommen hätte, so wäre er unwillkürlich erbebt worden.

Somit nach dem Sonnenuntergang kamen die Kinder nach Hause zurück, brachten einen Waldenburger mit und einen gelunden Schlaf.

Nur Alfred Streiter lächelte keine Müdigkeit an. Emsig las er in einem Buch und blühte nur dann und wann zum Fenster hinaus, und doch lächelte ihn das Fenster mehr zu interessieren als das Buch.

„Bist du immer noch nicht müde?“ machte die Mutter.

„Es ist ja noch nicht dunkel“, gab Alfred zurück.

Als es dann finster war, da nahm er ein Stück Zeitungspapier und den Abortschlüssel — die Kreide hatte er bereits in die Tasche gesteckt — und ging hinaus in den Hof.

Im Hofe ging er nicht in den Hof, sondern um das Haus herum zu der Stelle, wo die rote Ziegelmauer sein Fenster hatte. Hier holte er das Stück Kreide hervor und schrieb in mächtig großen Buchstaben die Namen „Hermann“ und „Anna“; und unter den Namen „Hermann“ schrieb er ein Wort hin, welches im schlesisch-bergmännischen Dialekt sowie im „männlichen“ Geschlechtsnamen bedeutet, und unter das Wort „Anna“ den gleichwertigen Ausdruck für den Geschlechtsname des Weibes.

Nach vollbrachter Arbeit steckte er die Kreide ein, warf das Zeitungspapier weg, ging in die Stube, legte den Abortschlüssel mit viel Umständlichkeiten — damit die Mutter es sah — auf seinen Platz zurück und begab sich zur Ruhe, ohne über seine Tat auch im geringsten aufgeregt zu sein.

## IX.

### Sholung.

Es war am andern Tage.

Punkt dreiviertel auf fünf wurde aufgestanden, bis um fünf gewaschen und angezogen, bis ein viertel auf sechs gefrühstückt, schnell die Pfeife gestopft, die Schnitten eingestekt — und los ging es auf die Grube.

Als erster kam Krüger. Mit Aufmerksamkeit las er die vier Worte an der Mauer, raffte eine Rauchwolke in die Luft und schritt schweigend weiter. Sa, was es denn etwas Neues? So ein Ding mußte jeder Mensch haben; widrigenfalls drohte dem Menschengeschlecht die Gefahr des Aussterbens. Wird wohl der junge Lämmel Franz Richter an die Wand geschrieben haben. Aber ha, er wird es heute wieder weglöschen. Bereits waren es andere Dinge, die Krügers Aufmerksamkeit beanspruchten.

Als zweiter kam der lange Beimekt. Auch er las mit Aufmerksamkeit die vier Worte an der Mauer, spuckte entrüstet aus, las sie noch einmal, ob nicht etwa ein Schreibfehler vorhanden war, spuckte noch einmal entrüstet aus und blühte sich um, ob er jemandem gegenüber seiner Entrüstung Luft machen könnte, fand niemanden und schritt, gebückt und schleppend, weiter. Wenn einer sieben Kinder hat, wie es bei Beimekt der Fall war, kann man nicht mehr so ruhig und schnell laufen wie der Krüger.

Als dritter kam Timmt. Auch er las mit Aufmerksamkeit die vier Worte auf der Mauer, blieb stehen, um den Versuch zu unternehmen, an der Handschrift den Schreiber festzustellen, und man hörte ihn brummen:

„Wenn es mein Herrmann gewesen ist, so schlage ich den Hund tot.“

Als vierter und letzter — denn die andern hatten Mittag- oder Nachtschlaf — kam der junge Richter selbst und trat vor der Handschrift mit Timmt zusammen. Rot und zornig wurde er beim Lesen und drohte mit der Faust:

„Wenn ich wüßte, wer es geschrieben hat, ich risse ihm die Ohren ab!“

„Ja, wenn man das wüßte. Meine Kinder sind es bestimmt nicht gewesen, dafür bürgere ich“, sagte Timmt.

„Mein Bruder Franz auch nicht, dazu wäre er zu alt“, versicherte der junge Richter.

„Wir möchten es auflösen“, machte Timmt den Vorschlag, steckte die Hände in die Hosentaschen und verfolgte mit den Augen Richters Bewegungen, welcher im Hofe hin und her lief und nach einem Lappen oder etwas Nektarischen suchte. Er konnte aber nichts finden. Und als Timmt ungeduldig rief: „Nun, wird es bald?“ da stellte er das Suchen ein, und die beiden schritten auf die Grube, denn zu spät durfte man wegen so einer Lappalie nicht kommen.

Von den Frauen kam die alte Pohl als erste in den Hof, denn auf die alten Tage hatte sie nicht viel Schlaf, auch wollten die Hüfter ihr Jutier haben. Bei der Rückkehr aus dem Stall fiel ihr die im Maß der Kreide leuchtende Handschrift auf. Sie las, schmunzelte, blühte sich schnell um, um sich zu vergewissern, daß das Schwanzen niemand gesehen hatte, und lief so schnell wie sie die alten Beine tragen wollten, ins Haus. Das ging doch über die Hutjahre! Unerkhardt! Unverantwortlich! Haarsträubend! Seit Beisehen des Hauses war Nektarisches noch nicht vorkam! Aber warte, du Bürsche, dich werden wir jetzt kriegen!

Einer Sandbombe gleich schlug Frau Pohl in Richters Wohnung ein.

Ob der Frau, der Lammel, noch schlafte? Ob er denn noch ein kleines Kind sei und nicht wüßte, was sich schied und was nicht? Ob er vergessen hätte, daß im Hofe nur anständige Leute wohnen? Über rechne Frau Richter sich nicht mehr dazu? Die Kinder seien dem Vater wohl über den Kopf gewachsen? Wenn der Lammel sich nicht bessere, so konnte das Ehepaar eine andere Wohnung suchen! Im Hofe Pohl hätten nur anständige Leute Platz!

So weitererte Frau Pohl. In der Zwischenzeit trat der alte Richter in den Hof, las die Handschrift, ging dann auf die Kammer hinaus, betrat seinen Sohn, sah angesetzt, und lehrte mit

ihm zusammen zurück in die Stube. Erst in Anwesenheit der alten Pohl fragte er streng und drohend:

„Bist du es gewesen? Lüge nicht!“

„Was denn?“ fragte der sechzehnjährige Franz.

„Ob du die Schweinereien von deinem Bruder und seiner Braut an die Wand geschrieben hast?“

„Wo?“

„Es war hier: Franz war es nicht gewesen.“

„Wer denn, wenn nicht Franz?“ fragte Frau Pohl, und man wußte nicht, ob sie mit sich selbst oder mit den Anwesenden redete.

„Wird wohl der Heinz Beimekt oder der Herrmann Timmt gewesen sein, denn die andern sind noch zu klein und dumm, um solche Schlichkeiten an die Wand zu schreiben“, sagte Richter.

„Natürlich war es der Heinz!“ rief Frau Pohl und ältte schwer atmend die Treppe hinauf zu Beimekt in die Wohnung.

„Nein, alles, aber das hätte ich von dem Heinz nicht erwartet! Haben Sie denn gar keine Zeit, auf den Jungen aufzupassen? Durch seinen Streich sind wir im ganzen Dorf berüchtigt geworden; auch in der Stadt wird man mit Fingern nach uns zeigen“, witterte Frau Pohl.

Frau Beimekt aber holte ihren Heinz aus dem Bett und fragte ihn drohend, was er wieder angestellt habe.

Schlaftrunken rieb Heinz die Augen, blühte auf seine Mutter und auf Frau Pohl und schweig, denn aus den Worten der Mutter und dem Gezeiter der Hausbesitzerin konnte er unmöglich flug werden.

„Marst, mtkommen!“ befahl die Mutter und zerrte ihren Ältesten, der nur das Hemd auf dem Leibe hatte, die Treppe hinunter in den Hof.

„Hast du das geschrieben?“ herrschte sie ihn an, als sie unten angekommen waren und vor der ominösen Inschrift standen.

Aufmerksam las Heinz die Worte durch und sagte dann: „Nein!“

„Lügst du nicht?“

„Nein.“

„Sprichst du die Wahrheit?“

„Ja!“

Der Verdächtige mußte wegen fehlender Beweismittel des Verbrechens freigesprochen werden.

Rochend lehrte Frau Pohl in ihre Küche zurück, denn zu Timmt gehen, um den Herrmann anzugucken, wagte sie nach dem zwei Fehlgreifen doch nicht. Erregt lief sie von dem Ofen zum Tisch und von dem Tisch zum Ofen bis sie es doch gefunden hatte! Jamohl! Es wäre gelacht! Die Familie, zu der der Verbrecher gehörte, mußte sofort aus dem Hause ziehen! Sofort!

Aus einer Wohnung in die andere schritt Frau Pohl und teilte diesen ihren Beschluß den Frauen und auch den Männern, wo diese zu Hause waren, mit.

In der Zwischenzeit nahm der alte Richter einen feuchten Lappen und wuschte die Kreidenschrift weg.

Trotz vieler Mühen und Drohungen war der Verbrecher nicht gefunden worden, so daß alle Familien im Hofe bleiben konnten.

## X. Sie wuschen.

Weitere zwei Jahre waren dahingeflossen.

Heute vor sechs Monaten hatte der alte Klimmens seine letzte Schicht gemacht. Mit allem Pomp, der einem Bergmann zusteht, wurde er begraben: die Bergkapelle spielte, zwei Vereine gingen mit und die Kameraden marschierten in Uniform und Tschako. Von den Beamten war nicht bloß der Abteilungsleiter, sondern sogar der Berginspektor erschienen; und soch eine Ehre mußte man zu schätzen wissen, denn nicht jedem Bergmann wird sie zuteil, sondern nur den alten, verdienstvollen Veteranen.

Heute vor drei Monaten ward der junge Klimmens gesund und munter zur Schicht gegangen und ist erst nach zwei Tagen im Sarge heimgebracht worden. Das hereinstürzende Gestein war schneller als er und schwerer, als es sein Brustkorb vertragen. Auch bei seinem Begräbnis marschierten die Kameraden in Uniform und Tschako, und auch zwei Vereine waren vertreten, und die Bergkapelle spielte, und auch der Abteilungsleiter ging mit. Auf das Erscheinen des Berginspektors konnte man natürlich nicht rechnen, denn der junge Klimmens hatte nur zehn Jahre auf der Grube gearbeitet gehabt.

Verantwortlich für den gelamten Text: Richard Schulz, Breslau; Inkerate: Arthur Müller, Breslau. Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, O. m. b. H., Breslau. Druck: Pawag-Verlag, Druckereiverein Breslau.

## Veranstaltungskalender.

Wiederholung des Besuchs der Besichtigung der Grube...

Veranstaltung am 1. April...

Veranstaltung am 1. April...

Veranstaltung am 1. April...

Veranstaltung am 1. April...

Veranstaltung am 1. April...

Veranstaltung am 1. April...

## Liebig-Theater

Operntheater

Operntheater

Operntheater

Operntheater

Operntheater

Operntheater

Operntheater

## Operntheater

Operntheater

Operntheater

Operntheater

Operntheater

Operntheater

Operntheater

Operntheater

## Preisauflage

OHEN FLISSE KENI PERIS

Für die richtige Auflösung obigen Sprichwortes haben wir folgende Preise angesetzt:

1. Preis: 1 Piano

2. Preis: 1 Schlafzimmer-Einrichtung

3. Preis: 1 Küchen-Einrichtung

4. Preis: 1 Wäscheanstreuer i. W. v. 600 G.-M.

5. Preis: 1 Wäscheanstreuer i. W. v. 400 G.-M.

## Ziehung 1. Klasse am 17. und 18. April

Preußische Staats-Lotterie

550000 Lose, 195000 Gewinne im Gesamtbetrage von über 38 000 000 Reichsmk.

Höchstgewinn: 2 Millionen Reichsmk.

4 x 500000 Reichsmark

2 x 300000 Reichsmark

2 x 200000 Reichsmark

10 x 100000 Reichsmark

Lospreise: 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/7, 1/8, 1/9, 1/10, 1/12, 1/15, 1/20, 1/25, 1/30, 1/40, 1/50, 1/60, 1/75, 1/100, 1/125, 1/150, 1/200, 1/250, 1/300, 1/400, 1/500, 1/600, 1/750, 1/1000, 1/1250, 1/1500, 1/2000, 1/2500, 1/3000, 1/4000, 1/5000, 1/6000, 1/7500, 1/10000, 1/12500, 1/15000, 1/20000, 1/25000, 1/30000, 1/40000, 1/50000, 1/60000, 1/75000, 1/100000, 1/125000, 1/150000, 1/200000, 1/250000, 1/300000, 1/400000, 1/500000

Bei der neuen Leiter. Geöffnet!



# Breslau

## Stadtoberordnetenvorläufe.

Auf der Tagesordnung der nächsten Stadtoberordnetenversammlung am kommenden Donnerstag stehen neben der Wahl eines Stadtbaurats u. a. folgende neue Vorlagen:

Stadtoberordnete Ammon und Genossen beantragen für die Aufstellung eines Denkmals zu Ehren der im Kampfe 1920 in Breslau ermordeten Arbeiter wird dem Denkmalamt von der Stadt eine geeignete Stelle auf dem Striegauer Platz unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Stadto. Krebs (Rechte Arbeitigen.) und Genossen stellen folgende Anfrage: Ist dem Magistrat bekannt, daß der Unternehmer Hoffeld seit Wochen an den Straßenbahnwarteplätzen überhand nicht mehr baut, daß er anfänglich Pächter gelugt hat, die für jede Verkaufsstelle monatlich 90 Mark Miete zahlen sollten, also für jede Halle 180 Mark, wobei aber 1600 Mark als Vorauszahlung geleistet werden sollten, daß, nachdem auf Grund dieser Bedingungen Pächter wohl nicht zu finden waren, Hoffeld nunmehr eine Betriebsgesellschaft gründen will, die den Betrieb sämtlicher Hallen gemeinsam führen soll? Was gebietet der Magistrat zu tun, damit diese Verhältnisse abgeklärt werden und der Unternehmer seinen Pflichten, die Hallen schnellstens auszubauen, nachkommt?

Der Magistrat erwidert im Zustimmung, daß zwei weitere Anbauabsätze bei der Firma H. Büffing in Drauschnitz für den Betrag von 82 000 Mark beschafft werden.

Die Kirchengemeinden St. Maria Magdalena und St. Salvator wollen den an der Ofener Straße gelegenen, seit 1886 geschlossenen Friedhof der Stadtgemeinde Breslau zum Eigentum überlassen, wogegen die Stadtgemeinde aus ihrem in den Gemeinderatsprotokollen und Bunde gelegenen Grundbesitz Flächen von zusammen 10 25 Hektar den beiden Kirchengemeinden abtritt.

Im Zuge des Ortsweges sollen in der Nähe der Juchowstraße zwei Ueberbrückungen der Straße zur Verbindung der zu beiden Seiten gelegenen Ausstellungsgeländeteile hergestellt werden.

Die Ausschüsse 2 und 5 empfehlen Annahme des Vertrages betreffs Ueberlassung des ehemaligen königlichen Schlosses an Bauunternehmer.

Der Ausschuss 4 empfiehlt: Annahme der Magistratsvorlage betr. Abgabe des ehemaligen Friedhofs hinter der Gasanstalt an der Drebnitzer Straße an die Verwaltung der Gaswerke, sowie betr. den Vertrag mit den Heimanntchen Erben zwecks Durchführung der Raderstraße.

Das Grundstück Werderstraße 13-19 soll für die Zwecke des Wasserwerkses Nordender angekauft werden. Der Verkaufserlös beträgt sich auf 42 450 Mark.

## Offenhaltung der Lokale in der Karwoche.

Der Polizeipräsident macht bekannt:

Auf Grund des Erlasses des Ministers des Innern vom 19. März 1924 wird für die Anstalten in Theatern, Zirkus, Varietés, Kabarets, Konzerten und sonstigen Vergnügungsalen in der bevorstehenden Karwoche folgendes bekanntgegeben:

Am Donnerstag, den 9. April, und Samstag, den 11. April d. J. dürfen in Theatern, Zirkus, Varietés, Kabarets, Konzerten usw. im allgemeinen nur solche Vorstellungen stattfinden.

Am Karfreitag und die gesamte Osterwoche sind grundsätzlich geschlossen zu halten. Ausnahmen sind nur zulässig: a) In Theatern, wenn es sich um Erbe handelt, wie das Bühnenfestspiel „Richard Wagner, das fünfte Schicksalsdrama“ oder andere Aufführungen dieser Art. Andersartige Theaterstücke sind verboten. b) In den Konzerten, in denen regelmäßig nur Darbietungen von höherem Kunstwert stattfinden, wenn es sich um eine geistliche Musik handelt.

c) In Varietés, wenn Bühnenrevues oder gelegentliche Konzerte durchgeführt werden.

In Lokalen mit Essensbetrieb, gleichgültig, ob es sich um Cafés, Restaurants oder ähnliche Lokale handelt, sind ausschließlich Konzerte jeder Art, also auch solche Musik, grundsätzlich verboten.

Offenhalten von Lokalen, Bestände und ähnliche Veranstaltungen sind ebenfalls verboten, wenn sie gewerblichen Charakter tragen.

## Wesentliches Brief an die Ortsleitung der KPD, Breslau.

Von einem parteilosen Arbeiter.

Mit dem niedrigen Bewusstsein der Parteiarbeit hier in der KPD gefährt wird, will ich durch folgende Zeilen bezeugen. Als ich am 29. März früh zur Wahl in die Wählerliste ging, wurde ich auf meine jetzigen Aufgaben, die ich als Kandidat annehme, auf diese nur gebührt. Als Kandidat sind aufgestellt: 4 Doktoren, 1 Hauswirth, 1 evangelischer Pfarrer, 1 Arbeiterkandidat. Der letztere war Hermann Weiger, Kandidat war und als einziger Arbeiterkandidat von der KPD in Breslau besonders empfohlen wurde. Der andere Arbeiterkandidat, der Transportarbeiter Dammann, wurde durch die Wähler als Hauswirth von der KPD in Breslau bezeichnet. Der Name hat bei keinem der Kandidaten vorgekommen, daher war nur Dammann gemeint. Soweit der Kandidat.

Wenn die KPD in Breslau Dammann als Hauswirth bezeichnet, so ist ihre Auffassung falsch. Denn für ihn selbst ein Bewusstsein von arbeiterlicher Stellung angesetzt, indem sie ihn als Kandidat ansetzt. Die Partei, für welche die KPD einst eintrat, war die rote Partei. Das hat sich in der Vergangenheit gezeigt. Da dieser Partei tritt ich bei ihrer Verantwortung die Partei, was ich nicht bezweifle. Das ist allerdings nur die Partei der von ihr geleiteten Republik. Wenn nun aber die hiesige Ortsleitung der KPD, die Kandidat Dammann als Hauswirth ansetzt, so ist das doch eine bewusste Verletzung der besten Interessen. Die arbeiterliche Partei der KPD war das bewusste Ziel. Ich als arbeiterlicher KPD-Mitglied bin immer für diese Partei eingetreten und werde immer wieder dafür sein.

Ich bin in dieser Beziehung nicht als Dammann bekannt.

erlaubt hatten, was notwendig war. Auf die Ausführungen des Reformisten verlangte Kaufmann: „Gibt uns Waffen“, oder wie hießen sie uns. Auch bei der Räumung des Ringes durch die Reichswehr war Genosse K. einer der letzten, welcher durch Zureden anderer Genossen erst entfernt wurde, wo hingegen die Reformisten fluchtartig den Ring verließen.

Als der mitteldeutsche Kampf ausbrach, war es Kaufmann, welcher ebenfalls seine Hände nicht in den Schoß legen wollte; er verlor mit anderen Genossen einen Transportzug mit Kriegsmaterial zur Entladung zu bringen; es wurde aber verhindert. Aus welchem Grunde tat dies unser Genosse? Nur, um den Kampf der anderen Arbeitsgenossen in Mitteldeutschland zu unterstützen. Hätten alle Genossen nur so tatkräftig mitgeholfen, dann hätten wir bestimmt andere Zustände. Was tut ein Teil der KPD? Sie erklären: K. wäre ein Verbrecher und schütten die größten Schmutzfüße aus. Wir sind ja von diesen Leuten nicht mehr gequält; leider laufen ihnen noch viele Arbeiter nach, aber auch diesen wird noch die Genossenschaft kommen, daß sie zur einzigen revolutionären Arbeiterpartei, zur KPD, gehören.

Werte Genossen und Sympathisierende! Es bleibt uns aber die eine Pflicht, solange wir unseren Genossen K. nicht befreien können, seine Familie zu unterstützen. Die Genossin K. hat sich mit ihren Mädchen wohl bisher durchgeschlagen mit Mühe und Not. Aber jetzt liegt auch ihr Mädchen schon längere Zeit im Krankenhaus; die Kosten muß unsere Genossin selbst tragen, daß es ihr schwer fällt, wird jeder verstehen. Genossen und Genossinnen sowie alle Sympathisierende, wir fordern Euch auf: Unterstützt die Genossin K. oder macht wenigstens ihrem Kinde eine Freude. Es ist proletarisch Pflicht, trotzdem wohl fast keiner etwas hat, gibt, wie es eure Lage erlaubt. Auch ist es Pflicht, an den Genossen K. zu denken, welcher wohl bei uns weniger tätig war, aber in Freiburg, St. ist aber Schwedinger, und seine Mutter lebt hier. Zahlreich schon wird Genosse K. von der Arbeiterpartei unterstützt, es ist ihm aber nicht möglich, seine Mutter so zu unterstützen, als es notwendig wäre, unterstützt auch hier diese Arbeit.

## Ein Selbstbekenntnis der KPD.

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)

Kolthaus. Am Donnerstag, den 19. März tagte im Volkshaus Kolthaus eine KPD-Mitgliederversammlung. Da der Referent Reichstagsabgeordneter Kohn nicht erschienen war, hielt der Vorsitzende Kohnbaum ein Referat. Er behauptete unter anderem, daß die Mitglieder alle Kräfte anwerben müßten, da sonst ein großer Stimmrückgang zu erwarten wäre, was auch eintreten wird. Dann lang er ein Klagebuch über den Bericht der Ortsgruppen der Arbeiterpartei. Auf den Grund verfiel er einzugehen, denn das Komitee gefährlich werden. Währenddessen erschien der Reichstagsabgeordnete Kohn und übernahm das Referat. Unter anderem kam er auch auf den 9. November 1918 zu sprechen, wo große Fehler gemacht worden wären. (Man hörte in der Versammlung: „Da will man den Kommunisten noch nicht recht geben?“) Und die Mitglieder nicht so sehr zu erfordern, kam er auf die KPD zu sprechen, welche keine Arbeit nach sich ziehen würde. (Wenn dieser Vorbehalt die Beschlüsse der KPD durchwandelte, würde er eines besseren belehrt werden. Nicht die KPD, sondern die KPD mit ihren Sympathisanten sind bald erledigt sein.)

Der Referent schloß dann das Wort ab, daß es innerhalb der KPD-Ortsgruppen einen nicht verantwortlichen Teil gebe, welcher gehässig, gekränkt und geringt im Reichstag erscheine. Der Reichstagsabgeordnete und Generalsekretär Münggenberg erschien jeden vierten Tag in einem neuen Anzug im Reichstag.

So arbeitete er, um den Mitgliedern den Kampf der eigenen Partei zu verdeutlichen. Er trat sehr für die deutsche Arbeiterrepublik ein, was sich auch für einen Anzug-Beitragere zeigt. Zum Schluß wies der Vorsitzende Kohnbaum darauf hin, daß man einen Schlichtendienst für die Wahl einrichtet, um möglichst viele Stimmen zu ergattern. Nicht aus Überzeugung, sondern mit Zwang geht man bei der KPD auf Stimmenfang.

## Angst vor der Wahrheit.

Am Dienstag, den 16. März 1925, hielt die S. A. S. Ortsgruppe Hirschberg eine feierliche Versammlung im Ortsbau zum „Fest“. Die Tagesordnung: 1. Referat des Genossen Oblig, 2. Beschlüsse über „Was wir wollen“, 3. Beschlüsse über „Was wir wollen“, 4. Beschlüsse über „Was wir wollen“, 5. Beschlüsse über „Was wir wollen“, 6. Beschlüsse über „Was wir wollen“, 7. Beschlüsse über „Was wir wollen“, 8. Beschlüsse über „Was wir wollen“, 9. Beschlüsse über „Was wir wollen“, 10. Beschlüsse über „Was wir wollen“.

In seinem Referat behauptete der Referent folgende sehr interessante Punkte. Er behauptete, daß der Prozess der KPD jetzt in der Natur abläuft. Dann kam er auf die Kommunisten zu sprechen. Die Kinder, welche jetzt aus der Schule entlassen werden, dürfen nicht in die KPD gehen, daß sie sich der Schulzeit ein fertiges, freies Leben führen können. Der Referent gab an, daß er in einem sozialistischen Hause lebe. In seiner Rede kam er dann auf die Betriebsübertragungen zu sprechen. Die S. A. S. bedauerte es, daß die Regierung denen, welche sich für die KPD einsetzen, etwas zu zahlen keine Geldmittel zur Verfügung stellt.

Der Referent sprach dann über die eigentlichen Ziele der S. A. S. Die S. A. S. will durch Politik, Wahlen und durch die Werke Oetters, Schäfers, Heins, sein es ihre hohe Idee, den Sozialismus der Wirklichkeit zu machen. Zum Schluß forderte er die Kommunisten auf, der S. A. S. beizutreten.

Zum Schluß 2. und 3. Mitglieder der S. A. S. zum Wort. Beide lobten scharf Kritik an dem Vortrag. Der Referent habe wohl ganz gut die sozialistischen Ziele geäußert, aber er habe den Hauptzweck, ausgedehnten Jugendlichen keinen Weg gezeigt, wie sie sich aus dieser Klammer befreien könnten. Beide Genossen erhoben die schärfsten Vorwürfe gegen die KPD, welche schon seit langem Gelegenheiten gehabt hat, die Interessen der Jugendgenossen wahr zu nehmen.

Das die Volksgruppen durch Kritik die S. A. S. den Sozialismus der Wirklichkeit zu machen, außerdem, werden sich beide Genossen der S. A. S. dagegen. Mandat, Bestände, Indizes der Parteiführer, Schäfers und Heins sind wohl ihre Sache, aber man wird mit diesen Dingen niemals die Bestände der Jugendgenossen gewinnen. Sondern man muß die harte Faust nach sich die Arbeiterpartei von Seite der Kapitalisten befreien. Sondern der Jugendgenossen schließt sich das Wort. Sondern der Referent behauptete, daß es auf dem Wege der Demokratie kein Mittel gibt.

Es wurde dann über die Beschlüsse der Ortsgruppenversammlungen über die KPD-Gewinne. Beide behaupteten, es sei eine große Sache gegen die beiden Referate der S. A. S. Sie behaupteten, es sei ein sozialistischer, revolutionärer und sozialistischer Weg der Arbeiterpartei. Sondern, es sei, daß diese beiden Jugendgenossen, es sei, daß sie sich mit Kritik an der KPD auseinandersetzen. Man würde sich nicht als Partei der KPD, des Sozialismus, sondern als Partei der Arbeiterpartei bezeichnen.

Die beiden Genossen behaupteten, daß es ein sozialistischer Weg der Arbeiterpartei sei, welcher sich nicht durch die Demokratie, sondern durch die Revolution befreien kann. Die beiden Genossen behaupteten, daß es ein sozialistischer Weg der Arbeiterpartei sei, welcher sich nicht durch die Demokratie, sondern durch die Revolution befreien kann. Die beiden Genossen behaupteten, daß es ein sozialistischer Weg der Arbeiterpartei sei, welcher sich nicht durch die Demokratie, sondern durch die Revolution befreien kann.

# Aus dem Waldenburger Industriegebiet

## Stadtoberordnetenversammlung in Waldenburg.

Die am Mittwoch abgehaltene Stadtoberordnetenversammlung beschäftigte sich mit 20 Tagesordnungspunkten. Als stellvertretender Vorsitzender für den 21. Bezirk wurde der Bergbauer Adolf Köhler gewählt. Dem Rechnungsführer für die Kasernen des Wohnungsamts, Wohnungsbaubeamten, Gaswerk, Volksschulen, Städtischen, der Steuerbehörden wurde Entlastung erteilt. Mehrere Kaufverträge wurde die Zustimmung gegeben. Die Erhöhung der Bezüge für die Hausmeister an den Volksschulen wurde einstimmig genehmigt. Desgleichen die Gewährung einer Wohnungsmittelhilfe für die Lehrer Kur und Schwarzer. An der Berufsschule für Mädchen werden zwei Gewerbeschulen angestellt. Der Neuanstellung von zwei Wochen- und Waisenpflegerinnen wurde ebenfalls die Zustimmung erteilt. Bis jetzt waren im Stadtbezirk zwei Pflegerinnen tätig, welche aber diese gewaltige Arbeit nicht bewältigen können. Es war diesen beiden nicht möglich, die Waisenspflege (Kontrolle der Halbwaisen, Aufsichtsvormundschaften usw.) ordentlich auszuüben, um so mehr, da jede der Frauen 200 Kinder zu beaufsichtigen hat. In Zukunft werden also je zwei Wochen- und Waisenpflegerinnen in Stadtteil Waldenburg und Altwasser tätig sein.

Der arbeitenden Bevölkerung ist zu empfehlen, diese Pflegerinnen in den dazu bestimmten Fällen in Anspruch zu nehmen, um so mehr, da sie für ihre Tätigkeit von der Stadt angestellt, und der Hilfsbedürftigen nichts an die Stadt zu zahlen braucht. Zur Herrichtung der Räume für die Mütterberatungsstelle und Erneuerung eines Heizsystems im Amtsgebäude im Stadtteil Altwasser wurden 2500 Mark bewilligt.

Ebenso wurde einer Erhöhung der Bezüge der Stadträte zugestimmt. Während die vorgenannten Punkte ohne weitere Verbalte erledigt wurden, entzogen sich bei dem letzten Punkt, dem kommunistischen Antrag für die Erwerbslosen eine sehr ausgedehnte Aussprache. Genosse Franz begründete eingehend den zum dritten Male eingereichten Antrag abends Gewährung einer einmaligen Notunterstützung an die Erwerbslosen und Notstandsarbeiter und weist besonders darauf hin, daß auch in anderen Städten diese gewährt worden sei. Bürgermeister Wiesner erklärte, die Stadt Waldenburg könne es anderen nicht nachmachen. Früher habe es auch keine Erwerbslosenfürsorge gegeben. Die Erwerbslosen können nicht mehr erhalten, als die Arbeiter in den Betrieben.

Die von der KPD-Fraktion geforderten 8000 Mark sind für diesen Zweck zu wenig, doch ist sich der Magistrat schuldig geworden, den Rest von den bereits früher bewilligten 25 000 Mark für Unterstützungszwecke in bar zur Verfügung zu bringen. Der Magistrat erwägt weiterhin, die Familienbeihilfe für die Erwerbslosen einzuführen. Es sprechen dann noch die Stadtoberordneten Kamp, Reichel (Komm.), Pierig und Hamann (KPD). Der sozialdemokratische Stadtoberordnete Pierig erklärt, wir haben uns überzeugt, daß die damals geforderten 8000 Mark zu wenig sind, aber wir halten unseren Antrag als Schlag für den kommunistischen Gedacht. Wir sind jedoch auch für eine Barauszahlung, weil wir es aus den vielen Klagen erfahren haben. (Wahl.)

In der Abstimmung wird der kommunistische Antrag, welcher für jeden Erwerbslosen 10 Mark und für die Ehefrau und jedes Kind 5 Mark vorsieht, von den Bürgerlichen und Sozialdemokraten abgelehnt. Dagegen wird dann der Magistratsantrag mit den Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und zwei Zentrumskleuten angenommen. Vorher Schmelzer hat erklärt, daß von der städtischen Direktion Arbeiter eingestellt werden, aber es habe sich bis jetzt noch kein Arbeiter eingestellt gemeldet. (Eine Stimme aus dem Zuschauerraum: Dazu sind wir auch gewerkschaftlich organisiert!)

Es ist bezeichnend für die Zustände auf den Straßen, wenn niemand mehr Arbeit annehmen will. (Der Berichterstatter.)

Die Arbeiterpartei riefen wir die Aufforderung, auch weiterhin die Stadtoberordnetenversammlungen so rege zu besuchen.

Jiriau. Am 13. März fand eine Gemeindevorstanderversammlung. Auf der Tagesordnung standen 14 Punkte, zu welchen sich noch am Anfang der Sitzung ein Erntegeldantrag betraf. Wiedereinführung der Anlaufstufen von Seiten der bürgerlichen (Handwerker und Gewerbetreibende) gestellt. Begründet von einem Herrn Wirth, welcher dabei vom Hundertsten ins Tausendste und auf Krügerentwürfe zu sprechen kam. Nach einer guten halben Stunde hin und her wurde dieser Punkt bis zum Schluß aufgehoben und es konnte endlich mit der eigentlichen Tagesordnung begonnen werden.

Der Ankauf von Baugebieten für einen weiteren Siedlungsbau wurde der Baukommission übergeben. Viele wird sich noch mehr mit einem Exkursanten in Verbindung setzen, da ja von den noch vorhandenen Landparzellen hiesiger Gemeinde kein Gelände zu solchen Zwecken zu bekommen ist, um so rasch wie möglich mit dem Bau beginnen zu können. Zur Verflasterung eines Teiles der kleinen Dorfstraße wurden 600 Mark bewilligt. Dem Antrag des Volkshausbeamten auf Gewährung von Gehalt im Höhe von 35-40 Mark monatlich, stellte der Gemeindevorstand der Antrag der sofortigen Kündigung dieses Beamten gegenüber, da dieser Hüter des Gehalts zu allem fähig ist, nur nicht zu etwas Gutem und Berrnünftigen. Nach einigem Hin und Her wurde ihm jedoch noch eine Zulagenfrist bewilligt. Aus der Radstraße wurde gedacht und ihnen Ruhetage bewilligt. Als Schulbesuchungsmitglied der Fortbildungsschule wurde ein KPD-Genosse gewählt. Der Gehalt des früheren und jetzt zur Ruhe gesehten Radwärters wurden für Vorträge in der Gemeinde 30 Mark monatlich bewilligt. Zum Bau eines neuen Privatsträßes über den Postbus wurde den daran Beteiligten ein Zuschuß von 90 Mark zugestanden. Außerdem einem Arbeiter einen Teil der Kosten einer Operation seiner Frau in Höhe von 15 Mark.

Eine Süderezs beim dritten Siedlungsbau wurde ebenfalls beschlossen. Die Friedhofsgelände wurden einer Kommission unterzogen und genehmigt, dem Verein der Friedhöfer für Gemeindefürsorge wurde auf hiesigem Friedhof ein Platz bewilligt und zugewiesen.

Da vor einiger Zeit gefahnen Befehls, die wichtigsten amtlichen Bekanntmachungen in den drei gelehrten Zeitungen zu veröffentlichen, wurde mit den Stimmen der Bürgerlichen und KPD, dahin abgeändert, daß die Zeitungen „Allgemein“ werden und die alten Anlaufstufen wieder in Betrieb genommen werden. Für kinderreiche Familien wurde von hiesigen Arbeitern eine Beihilfe von einem Brot pro Woche bewilligt. Nach einigen unbesessenen Dingen wurde die erste Sitzung sehr berechtigt geschlossen.

Wegen der Arbeiter an der Behandlung des Erntegeldantrages von Seiten der KPD-Berichter erkennen, was für „wunderbar“ diese sind. Sie bekommen Angst vor der eigenen Courage und weil die Bürgerlichen mit Obstruktion drücken, können die jämmerlichen Gestalten zusammen. Sogar für ihre eigene Zeitung wagten sie nicht einzutreten. Arbeiter, wenn ihr Euch solchen „Sozialisten“ anvertraut, dann verliert ihr Euer Sozial.

## Arbeiter, Genosse!

Wie bist du mit deiner Zeitung zufrieden? Soll sie häufiger, besser, besser zur besseren Ausgestaltung der Zeitung zu machen? Schreibe darüber sofort an die Redaktion!

# Aus der Provinz

## Schweidnitzer Arbeiter dankt an Genossen Kaufmann.

Da der Mann, Herr von Hagen der Arbeiterpartei in Schweidnitz, und seinen anderen Parteigenossen ist jeder Tag auf die revolutionäre Arbeit und Genossen eingeweiht wird, und es auch notwendig ist, an unsere Parteigenossen am Orte einzutreten. Da ich persönlich nicht stark genug bin, um die Arbeit der Arbeiterpartei zu leisten, so habe ich mich entschlossen, an die Parteigenossen zu schreiben, um sie zu unterstützen. Ich habe mich entschlossen, an die Parteigenossen zu schreiben, um sie zu unterstützen. Ich habe mich entschlossen, an die Parteigenossen zu schreiben, um sie zu unterstützen.